

# ZEIT

## Illustrierte Unterhaltungs-Beilage

Jahrg. 1917

### Wenn Menschen brennen.

Nr. 20

Wenn Menschen brennen, so unternehmen sie meist das Verkehrteste, was sie tun können: Sie rennen schreiend aus dem Zimmer, die Treppen hinab und ins Freie. Wenn auch ein solches Unternehmen durch die Angst begründet und daher menschlich erklärbar erscheint, so wird damit doch das Übel verschlimmert: Durch den beim schnellen Lauf entstehenden Luftzug wird das Feuer erst recht angefacht.

Wer das Unglück hat, von Flammen ergriffen zu werden, Sorge zunächst für den Schutz seines Gesichtes. Die brennende Kleidung suche er dadurch zu löschen, daß er sich auf der Erde wälzt oder sich in etwa erreichbare Kleidungsstücke, Betten, Decken usw. einhüllt, wobei die Flammen durch Abchnitt der Luftzufuhr erstickt werden. Vorteilhaft ist es, wenn dies Rettungswerk von einer zweiten Person, die herzhast zugreifen muß, vorgenommen werden kann. Nicht zu vergessen ist, daß noch glimmende Kleidungsstücke mit reichlich viel kaltem Wasser abgelscht werden müssen, um ein Weiterbrennen in die damit bedeckten Körperstellen hinein zu vermeiden.

Es erscheint bei der Gefährlichkeit der Brandwunden einerseits, andererseits bei der allgemein zu beobachtenden Sorglosigkeit durchaus nicht unangebracht, immer wieder vor leichtfertigen Umgehen mit dem Feuer zu warnen. Man gebe Kindern feuergefährliche Gegenstände: Petroleum, Benzin, Streichhölzer usw. nie in die Hände. Man unterlasse selbst und verbiete den Dienstboten strengstens die Verwendung von Petroleum zum Feueranmachen,

sowie das Reinigen von Kleidern und Handschuhen mit Benzin in der Nähe offener Flammen, ebenso das Betreten von Räumen, in denen sich Gasgeruch bemerkbar macht, mit offenen Lichtern oder Lampen.

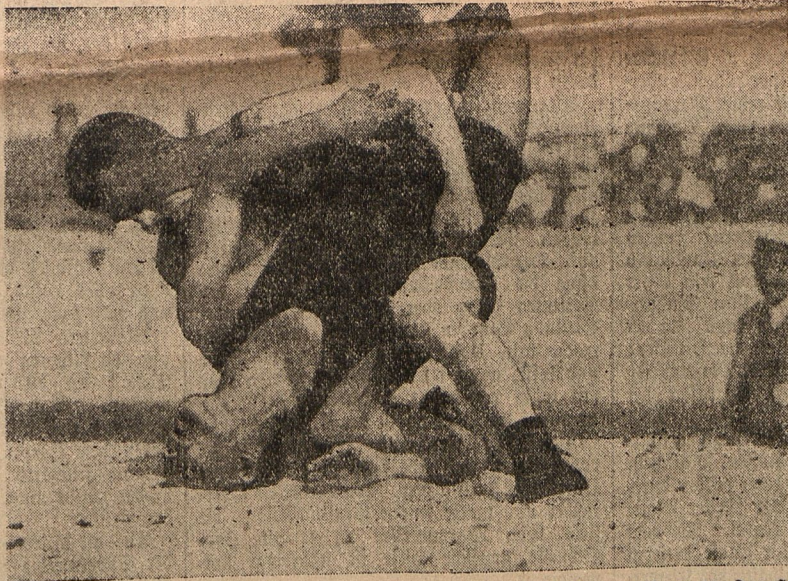
Für gewöhnlich unterscheidet man drei Grade der Verbrennung. Bei dem ersten Grade tritt lediglich eine leichte Rötung der Haut, hin

Blasen kann später eitrig werden. Selbstverständlich kommen beide Formen oft nicht rein vor, sondern treten nebeneinander auf. Ebenso zeigt sich oft nur der erste Grad der Verbrennung, um nach einigen Stunden noch zur Blasenbildung zu schreiten.

Der dritte Grad besteht in einer vollständigen Verbrennung der Haut und — je nach der Tiefe des Brandschadens — der darunter liegenden Körperteile bis auf Fleisch, Sehnen und Knochen. Dabei bildet sich ein trockener Brandschorf. Im Laufe der Heilung bildet sich um die verletzte Stelle herum, und zwar an der Übergangsstelle vom kranken zum gesunden Körpergewebe eine äußerst schmerzhaft entzündungszone. Unter Entzündung und meist Eiterung wird neues Gewebe gebildet und das erkrankte allmählich abgestoßen.

Während Verbrennungen des ersten und zweiten Grades immer glatt heilen, geschieht dies beim dritten Grade nur unter Narbenbildung, die je nach Lage der verletzten Teile zu Entstellungen und Bewegungsstörungen führen können.

Die Aussichten auf einen guten Verlauf der Heilung sind nicht immer günstig. Im allgemeinen nimmt man an, daß Fälle, bei denen bis zu  $\frac{1}{3}$  der Körperoberfläche von der Verbrennung betroffen ist, geheilt werden können; ist mehr als die Hälfte verbrannt, so führt die Verletzung in den meisten Fällen zum Tode. Bei Kindern und Greisen ist die Genesung schwieriger als bei Personen im kräftigsten Mannesalter. Dabei ist auch die eigenartige Erscheinung zu be-



Vom Sommerfest des Deutschen Reichsausschusses im Stadion Berlin-Grünwald am 19. August.  
Weltmeister Amelung (Mitte) vom Sport-Klub „Sport“ gegen Cooper vom Ringkamps-Berein „J. Koch“, Berlin.  
Sieger: Amelung.

und wieder auch eine geringe Schwellung mit nicht zu großer Schmerzhaftigkeit ein. Der zweite Grad kennzeichnet sich durch Blasenbildung, die sich auf der schmerzhaft geröteten Haut zeigt; die Blasen haben einen helleren oder dunkleren Inhalt (Serum). Durch lebhaftes Hinströmen des Blutes zu der von der Flamme berührten Stelle fand ein Austritt des Blutwassers unter der Oberhaut statt, diese stellenweise abhebt. Der Inhalt der

By



obachten, daß für den günstigen Verlauf einer Heilung weniger der Grad der Verbrennung als vielmehr die Größe der betroffenen Körperstelle maßgebend ist.

Verbrennungen größeren Umfangs sind, wie aus dem vorher Gesagten folgt, durchaus nicht leicht zu nehmen. Vielsch ist auch hier wie bei andern größeren Verletzungen, der Eintritt eines Schocks zu beobachten: Der Kranke ist schläfrig und teilnahmslos. Die im Anfang heftigen Schmerzen scheinen von ihm kaum noch bemerkt zu werden. Entgegen dem Verhalten bei gewöhnlicher Ohnmacht reagiert der Patient auf Anruf meist sofort, er antwortet mit matter Stimme. Die Körpertemperatur sinkt; der Puls ist beschleunigt und kaum wahrnehmbar. Kalter Schweiß bricht aus den Poren des blaffen Körpers und schießt in großen Perlen auf der kalten Stirn. Es treten leichte Schüttelkrämpfe auf, die Atmung ist unregelmäßig und oberflächlich. Meist tritt einige Stunden nach dem Schock, besonders dann, wenn ärztlicherseits geeignete Maßnahmen ergriffen werden, der normale Zustand wieder ein.

Über die Behandlung von Brandwunden sei kurz folgendes bemerkt: Der Laie darf nur dann unbedenklich eine Selbstbehandlung vornehmen, wenn es sich um Verbrennungen ersten Grades von geringem Umfange handelt. Dann genügt aber auch die Anwendung eines kühlenden Mittels, um den Schmerz zu lindern, und ein einfacher Schutzverband. Vorzüglich bewährt hat sich als Hausmittel das Ansträufeln eines reinen Eies in Verbindung mit leichtem Ausstreuen von doppeltkohlensaurem Natron. Da man bei Verbrennungen ersten Grades anfangs nie weiß, ob sich später Blasen bilden werden, ist es vorteilhaft, außerdem die verletzte Stelle mit reiner Verbandswatte zu bedecken, ehe man einen Verband anlegt. Dieser keimfreie Verband wird eine bei Blasenbildung möglicherweise eintretende Eiterung verhindern.

Bedenklicher für den Laien ist schon die Behandlung einer Brandverletzung zweiten Grades. Hier, wie unter allen Umständen bei Brandwunden dritten Grades, tritt besser eine Behandlung durch den allein Sachverständigen in Kraft. Trotzdem kann sehr oft der Laie in die Verlegenheit kommen, helfend eingreifen zu müssen. Seine Maßnahmen tragen dann aber nur den Charakter der „ersten Hilfe“.

Ist es durchaus nötig, zu prall gefüllte Brandblasen aufstechen zu müssen, so geschehe dies am Rande und mittels einer vorher durch Ausglühen und Reinigung mit steriler Watte keimfrei gemachten scharfen Nadel. Nie darf die lockere Oberhaut von der Blase entfernt werden! Die den Wunden anhaftenden Kleiderreste sind nie abzureißen, man überlasse die etwa nötig werdende Entfernung dem Arzte! Beim Entkleiden des Patienten umschneide man die an den Wunden klebenden Kleiderreste vorsichtig!

Für die Behandlung der Brandwunden sind ungezählte Mittel und Methoden angegeben worden, die alle, von sachverständiger Hand angewandt, Gutes stiften können. Für die Laienhilfe dürfte das früher allgemein und fast ausschließlich zur Verwendung kommende Mittel: Leinöl und Kalkwasser genügen. Ein vier- bis achtfacher Zedl Verbandsmull wird damit getränkt, auf die Wunde gelegt, mit einer dicken Lage Verbandswatte bedeckt und

das Ganze mittels einer Binde befestigt. Das Mittel wirkt aber nicht aseptisch, ist auch nicht imstande, die sich im Verlaufe der Heilung von Brandwunden bildenden flüssigen Ausscheidungen aufzulösen und führt zu Schmutzereien. Es ist deshalb nach dem heutigen Stande der Wissenschaft für eine Weiterbehandlung unbrauchbar.

Weit lieber wendet heute der Arzt salpetersaures Wismut an, das auch vom Laien unbedenklich gebraucht werden kann, am bequemsten in Form der in der Apotheke vorräthigen Bardeleben'schen Brandbinde.

Meist nimmt man an, daß, wenn ein Patient in einem schweren Falle von Verbrennung die ersten vier bis fünf Tage überstanden hat, die Heilung sicher eintreten wird. Treten in dieser Zeit bedrohliche Allgemeinerkrankungen auf, so gehört der Patient ebenfalls in die Hand des behandelnden Arztes. Nur wenn ein solcher nicht schnell zu haben ist, so bekämpfe man etwa drohende Ohnmacht durch die üblichen Mittel: Hochlagerung der Beine, Belegung der Herzstätigkeit durch Einflößen von starkem Kaffee oder Tee (jedoch nur bei noch vorhandenem Bewußtsein), vielleicht auch Darmeinläufe (Alfistiere) von etwa  $\frac{1}{10}$  Liter lauer, physiologischer Salzlösung (= etwa 6 Gramm Kochsalz auf 1 Liter Wasser). S. H.

### Sport und Gesundheitspflege.

Samariterdienst des Sportmannes. Im folgenden sollen nur ganz kurze Winke aus der praktischen Erfahrung herausgegeben werden, die der Sportmann, der Turner wie der Soldat manchmal beherzigen kann, um damit einen guten Dienst zu erweisen.

Allgemein sei bemerkt, daß bei jeder Samariter-Hilfeleistung peinlichste Sauberkeit im Vordergrund stehen soll. Sind Wunden vorhanden, so dürfen die Hände, die sie berühren, nicht schmutzig sein, da sonst schwere Entzündungsprozesse durch Infektion entstehen können. Relativ häufig tritt Nasenbluten auf. Der Blutende soll nicht schnäuzen, man öffne die Oberkleidung (Trifot), lasse den Patienten stehen oder sitzen, da bei liegender Stellung Blut in den Nasen laufen kann, mache kalte Umschläge auf Nase und Stirn und lasse, wenn möglich, heißes Wasser, das mit Eßig veretzt ist, schlürfen. Bei Nichtaufhören der Blutung ist der Arzt notwendig.

Bei Blutsturz muß der Patient sofort ruhig liegen und jede Bewegung vermeiden; Oberkörper hoch lagern. Man öffne die Oberkleider und mache kühle Brustumschläge, die stets beim Warmwerden zu ersetzen sind. Schnelle ärztliche Hilfe ist unbedingt notwendig.

Bei Blutungen irgendwelcher Art kann auch der Laie erkennen, ob es sich um eine Schlag- oder Blutader handelt. Aus der ersteren strömt hellrotes Blut in Strömen, im zweiten Fall ist das Blut dunkel und fließt nicht stoßweise, sondern sicker. Sind beide Gefäßarten verletzt, so vermischen sich die Blutforten. Bei leichten Blutungen muß die Wunde mit einem reinen, nassen Lappen überbunden werden, möglichst so, daß die Hautränder eng aneinander sich lagern und so gut verheilen können. Auch Gipsplaster tut nach gründlicher Reinigung oft gute Dienste. Bei starken Blutungen, namentlich wo das Blut in großem Strahl spritzt, muß das

Glied hochgehalten oder hoch gelagert werden und oberhalb (also dem Herzen zu!) fest umgeben werden; hierzu können Taschentücher, Hosenträger oder Binden dienen. Naturgemäß darf ein Glied nicht zu lange vom allgemeinen Blutstrom abgebanden sein, denn bei einer Abbindung von über zwei Stunden kann Absterben des Gliedes eintreten. Ärztliche Hilfe tut bei starken Blutungen not. Nehmen wir jedoch den vorhin erwähnten Fall der Kopfverletzung durch Diskussions, so ist natürlich eine Unterbindung nicht möglich. In jenem Falle war die Schlagader an der linken Stirnhälfte verletzt; man muß sofort durch Fingerdruck die Schläfenschlagader zusammendrücken. Eine Art von Druckerband läßt sich derart eventuell herstellen, daß man einen festen Leder- oder Stoffbauch oder irgend eine Kompresse anlegt und darüber um den Kopf in horizontaler und vertikaler Richtung eine Binde legt.

Bei Hitzschlag müssen sofort alle beengenden Kleidungsstücke geöffnet werden, kalte Umschläge um den Kopf, Lagerung im Schatten und kräftige Bewegung der Arme und Beine des Patienten durch Beugen und Strecken (damit das Blut vom Kopfe abfließt) sind notwendig. (Arzt!)

Bei Ohnmacht wieder alles Beengende öffnen, für frische Luft sorgen, Oberkörper und Kopf tief lagern, Bespritzen mit kaltem Wasser, starke Niesmittel unter die Nase halten (Salinial, Hoffmannstropfen) und kaltes Wasser, wenn möglich, schlucken lassen.

Bei Brüchen ist die erste Hilfeleistung, bis der Arzt kommt, die Verabreichung kalter Umschläge, um einer starken Entzündung zuvorzukommen, das gleiche gilt bei Verrenkungen und Verstauchungen. Vor allem muß das verletzte Glied ruhig gelagert werden.

Gelangt ein Fremdkörper ins Auge, so darf nicht gerieben werden. Man bespüle das Auge mit Wasser, um so den Fremdkörper herauszuschwemmen, eventuell versuche man, das untere Augenlid stark herabzuziehen und mit einem etwas steifen, aber zarten und trockenen Zipfel die Störung zu beseitigen. Hilft alles nichts, lege man eine Binde um und gehe zum Arzt.

Manchmal ist bei Ohnmachten, Ertrinken usw. die Atmung unterbrochen, dann ist die Technik der künstlichen Atmung anzuwenden. Man knie hinter den liegenden Patienten und führe die Arme von ihrer Lage neben dem Körper etwa 15—20mal in der Minute seitwärts bis über den Kopf und wieder zurück unter starker Zusammenpressung der Brust.

Aus all diesem geht hervor, daß es Pflicht der Sportvereine ist, beim Training und bei Veranstaltungen öffentlicher Natur dafür zu sorgen, daß reines Wasser, Verbandsmull, Gipsplaster, Binden, Niesmittel, Sicherheitsnadeln und Schere rasch zur Hand sind. Eine kleine Unterweisung der aktiven Sportleute durch einen Arzt möchten wir noch extra empfehlen.

### W o r d e u s p r ü c h e .

Der Mensch kann unendlich viel, wenn er die Faulheit abgeschüttelt hat und sich zutraut, daß ihm gelingen muß, was er ernstlich will. (Wendt.)

Einen traurigen Mann ertrage ich, aber kein trauriges Kind. (Jean Paul.)



# Die Feuersbrunst von Akita.

Aus dem Tagebuch des amerikanischen Journalisten  
J. E. Crofton. (Nachdruck verboten.)

Es gibt kaum ein seltsameres Volk als das japanische, das uns im letzten Jahrzehnt so viele merkwürdige Rätsel zu lösen gegeben hat und in dessen Charakter noch so viele ungeklärte Fragen schlummern, die niemals in westeuropäischer Kultur ihre Beantwortung finden werden.

Sene große Katastrophe, welche eine der blühendsten Städte des nördlichen Japan in Asche gelegt und, auf die umliegenden Wälder übergreifend, einen ganzen Landstrich ergriffen hat, ist noch in aller Erinnerung. Man kann nicht sagen, wie das Feuer in Akita, welches an der wichtigen Bahnlinie liegt, die wie eine geringelte Schlange von Tokio den schmalen Inselarm hinaufläuft, entstanden ist. Vielleicht war es gelegt, vielleicht hatte es eine rein natürliche Ursache. Genug, einer jener furchtbaren Stürme, welche besonders Japan häufig heimsuchen, verwandelte den Brand in eine nationale Katastrophe, und ehe vierundzwanzig Stunden um waren, lag der größte Teil der Stadt in Asche.

Alle Hilfskräfte wurden herangezogen. Alles, was Arme hatte, was über Kraft verfügte, eilte herbei, um Hilfe zu bringen. Akita hatte noch ziemlich enge Straßen und so bedurfte es übermenschlicher Anstrengungen, wenigstens einen Teil der vom Feuer Eingeschlossenen zu retten und vor einem schrecklichen Tod zu bewahren.

Zu der Zeit, da der Brand ausbrach — es war etwa gegen drei Uhr nachts — befand ich mich als Gast mehrerer japanischer Offiziere in der Nähe des Hafens, wo ein Kriegsschiff vor Anker lag. Keine hundert Schritte von uns entfernt, befand sich das Zentralgefängnis für solche Verbrecher, welche deportiert werden sollten. Seltsamerweise ergriff die Wut des Feuers dieses Gebäude zuerst, und zwar mit solcher Schnelligkeit und Gewalt, daß es kaum mehr möglich schien, die Eingeschlossenen zu retten.

Die Riesengefahr war sofort erkannt worden. Scharrig gelitten die Hörner durch die Stille der Nacht, die belebt war von ungezählten Menschen, welche hastig, ohne Ordnung und Führung durcheinanderjagten. Niemand dachte daran, daß die Bewohner des schauerlichen grauen Gebäudes, aus welchem dumpfes Brüllen klang, das man für die Stimme wilder Tiere hätte halten können, schwere Verbrecher seien. Man dachte nur daran, daß es Menschen in Lebensgefahr seien.

Alles eilte, um zu retten. Mein Gastgeber, Kapitän Injho, warf die Zigarette beiseite, stieß die Tür auf und jagte:

„Folgen Sie uns, Crofton. Ich glaube, Ihre Abenteuerlust wird heute befriedigt werden.“

Eine Anzahl weiterer Offiziere, die gerade nicht Dienst hatten, schloßen sich uns an. Wir eilten durch die Nacht, die von feuriger Rache erhellt war, nach dem Zentralgefängnis hinüber.

„Glauben Sie, daß man diese Unglücklichen wird retten können?“ fragte ich, atemlos neben meinem Begleiter einhergehend, der sich fast verzweifelt neben mir ausnahm. Gleichwohl

konnte ich kaum mit ihm Schritt halten. Sein Lauf war von solcher Elastizität, jede seiner Bewegungen so geschickt — seine Lungen schienen über eine ungeheure Kraft zu verfügen. Wir mußten einen kleinen Umweg machen, um zu dem Zentralgefängnis zu gelangen. Akita ist sehr bergig und unglücklicherweise lag das bedrohte Haus selbst auf einem hohen Hügel. Endlich gelang es, uns einen Weg durch die Menschen zu bahnen und bis zu dem Gefängnishof durchzubringen, der erfüllt war von einem Raketenschwarm glühender Funken.

Schon hatte das Feuer das Haus ergriffen. Aber mit jener Ruhe, die den Japaner selbst in den schrecklichsten Lagen auszeichnet, hatten die Aufseher und Offiziere bereits sämtliche Gefangene in den Hof geführt, der augenblicklich noch frei war von den Flammen, und man war eben dabei, alle aufzurufen, um sich zu überzeugen, daß keiner zurückgeblieben war. Die Männer sollten ohne weiteres auf das Kriegsschiff gebracht werden, wo sie vorläufig in Sicherheit waren — in doppelter Beziehung.

Obgleich dieses Schauspiel wenig Anziehendes an sich hatte, vergaß ich doch, meinem Führer zu folgen. Ich blieb in dem Hof stehen und hörte zu, ja, diese Gehäuten an, die meistens sogar nichts von verbrecherischer Physiognomie nach unseren Begriffen an sich hatten.

Inzwischen schossen die ersten Wasserströme, aus den Schläuchen der Feuerwehr geleitet, in das Gefängnis und in diesem Wirrwarr, vor diesem Chaos entseffelter Elemente, wickelte sich in aller Ruhe der Appell ab:

„Jushimo!“

„Hier!“

„Kofurho!“

„Hier!“

„Samagai!“

„Hier!“

Die Namen wurden von einer rauhen Stimme getragen, die einem kleinen, aber muskulösen Aufseher angehörte. Der sah selbst aus mit seinem untersehten Körper und den langen Armen, mit denen er beinahe bis zu den Knöcheln langen konnte. Ich dachte unwillkürlich an einen Affen. Wirft man aber erst einen Blick in diese von einer fieberhaft arbeitenden Kultur vergeistigten Blicke, so vergißt man den Vergleich.

Die Antworten klangen gedämpft, monoton. Vielleicht kam mir das auch nur so vor, weil es immer das gleiche war:

Ein dumpfes, gleichgültiges „Hier!“

Zwei Reihen von Menschen in karierten Kleidern. Hinter ihnen, vor ihnen und zwischen ihnen Soldaten mit geladenem Gewehr. Und ringsum die grauen Zuchthausmauern, purpurn beleuchtet von der flammenden Höhe, teilweise schon überponnen von Dunal und Rauch. Ja, in das Dröhnen der Hörner und in das Geschrei der Menschenmassen tönt jetzt ein dumpfes Rollen, als sei die Erde gehoben und der erschreckte Blick eines Gefangenen wies mir die Richtung:

Eine Mauer ist eingestürzt. Nach Minuten,

und es wird auch in dem Hofe so gefährlich werden, daß niemand mehr sich darin aufhalten kann. Aber in den Gesichtern der japanischen Soldaten veränderte sich keine Miene. Schier gleichgültig beobachteten sie die Szene, ja ihre Aufmerksamkeit ist ohne Zweifel aufs Äußerste gespannt. Inzwischen habe ich Gelegenheit gefunden, mit einem der überwachenden Offiziere ein paar Worte zu sprechen. Er erzählte mir, daß niemals sonst so viele Sträflinge auf einmal mitkommen ins Freie durften.

„Es sind die gefährlichsten, die wir hier haben . . .“

Kettenklirren unterbricht seine dumpfen Worte. Bei jedem „Hier“ frizelt der Beamte ein Sternchen in sein Notizbuch.

Jetzt wendet er sich dem Offizier zu, dem in erster Linie die dumpfe Neugierde der Sträflinge gilt. Der Stadtkommandant selbst ist herbeigeeilt und begrüßt mich durch ein flüchtiges Kopfnicken.

„Drei Mann fehlen“, meldet der Aufseher, die Hand an der Wüte.

„Drei Mann sind erstickt — verloren!“

Der General hörte kaum zu.

„Erstickt!“ murmelt einer der Sträflinge. Ich wäre es und würde ihm ins Gesicht. Aber er lächelt nur. Es sieht aus, als ob er das Schicksal dieser drei Unglücklichen beneidete.

Die Aufmerksamkeit wird nun völlig auf den General abgelenkt, der vorgetreten ist. Die Blicke von 142 Sträflingen bohren sich in sein unbewegliches Antlitz.

In diesem Augenblick verkündet er das Schreckliche, das noch niemandem bekannt ist. Auch ich höre zum erstenmal davon . . . man hat von hier aus keinen Überblick über die Stadt und der Lärm der Menge, die sich gerade beim Gefängnis drängt, übertönt alles, was wie ein dumpfes Rollen von der Stadt heraufbringt.

„Halb Akita liegt in Trümmern“, begann der General. „Der Sturm hat die Flammen ergriffen und von Straße zu Straße getragen. Niemand ist mehr imstande, das wütende Element zu bekämpfen. Man kann nur mehr sein Leben einsetzen, um andere zu retten. Der Weg zur Küste ist abgeschnitten. Ich wage nun zu hoffen, daß dieses Unglück diejenigen unter euch, welche noch nicht völlig alle Menschlichkeit vergessen haben, bessern wird. Ich gebe daher hiemit Befehl, daß die, welche nicht zu lebenslänglicher Strafe verurteilt sind, entlassen werden. Sie sollen sich sofort an den Rettungsarbeiten beteiligen. Wer so gemeiner Sinnesart sein sollte, daß er versuchen würde, zu plündern, wird auf der Stelle erschossen.“

Eine Pause folgte. Mit derselben Ruhe, mit welcher die Sträflinge bis jetzt alle Vorgänge beobachtet hatten, nahmen sie die Worte des Generals auf. Dieser wandte sich kurz an die Gefängnisbeamten:

„Die, welche lebenslängliche Strafe erhalten haben, werden abgezählt und nach geschützter Stelle geführt, bis sie auf das Kriegsschiff gebracht werden können. Die anderen werden entlassen.“



Dann drehte er sich noch einmal kurz um: „Wer stiehlt, wird erschossen.“  
Zwischen diesem Augenblick und dem, was gleich darauf folgte, lagen eigentlich nur Minuten. Erst später konnte ich mir die Sache zusammenreimen:

Es waren nämlich nur zwei im Rauch erstickt. Zwei und nicht drei. Einer der Gefangenen, schlauer als alle anderen, hatte das dumpfe, monotone „Hier“ nicht ausgesprochen. Als der Aufseher seinen Namen genannt, war er unbeweglich stehengeblieben, starrte wie eine Bildsäule, ohne sich zu regen. Niemand hatte an die Möglichkeit einer solchen List gedacht und so war er in die Verhaftung eingetragen worden.

Wieder klang die Stimme des Aufsehers. Die Unglücklichen wurden abgezählt.

Die, welche freigelassen wurden, traten links an, die andern, welche wegtransportiert werden sollten, rechts. Mit einer gewissen Hast wickelte sich alles ab. Man merkte: Man braucht Leute, die vor nichts zurückschrecken, um Hilfe zu leisten. Im stillen aber wundere ich mich gleichwohl über das grenzenlose Vertrauen, über die eigentümlichen psychologischen Voraussetzungen des japanischen Generals. Ein seltsames Volk!

Immer leerer wird es ringsumher und plötzlich fällt mir einer auf, um den sich immer mehr die Schar seiner Kameraden lichtet.

Die einen stehen rechts, die andern links. Noch drei scharen sich um den Aufseher, jetzt zwei, — in diesem Augenblick schieben die Soldaten die schweren eisernen Tore auf, um die zu entlassen, welche bereits frei sind. Die letzten werden aufgerufen und der Gefängnisbeamte dreht sich um: Den einen, der übrigbleibt, überhört er, und blitzschnell stiehlt sich dieser unter die, welche entlassen werden. Ich habe es wohl bemerkt, aber mein innerstes Gefühl sträubt sich dagegen, ein Wort zu sprechen. Der Offizier an meiner Seite schlägt gegen den Säbel:

„Halt!“  
Die Trompeten verschlingen sein Kommando.

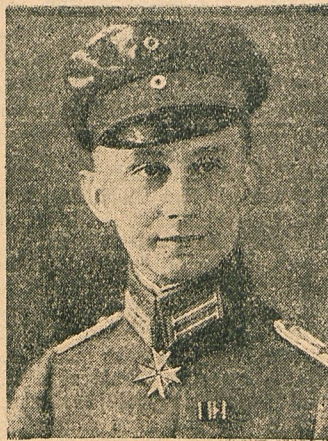
„March vorwärts!“ ruft jemand den Freigelassenen zu und wie eine Schar wilder Vögel stiehn sie hinaus zum Tor. Mit einer heftigen Geste wendet sich der Offizier jetzt um:

„Kiusho ist entflohen! Habt ihr keine Augen? Kiusho, der dreifache Mörder, hat sich unter die Freigelassenen gestohlen!“

Ein Signal und ein halbes Duzend Soldaten stürzen davon, ihn zu verfolgen.

Ich schließe mich ihnen an. Aber in dem Qualm und in dem Rauch, in der Verwirrung, in diesem Chaos von Schreien, Alarm und unbeschreiblicher Panik werde ich von den Soldaten getrennt. Ich eile weiter, über halbverkohlte Trümmer, über Leichen, dem Zentrum der Stadt zu, die wie ein brennender Ofen vor mir liegt.

Vor mir rennt ein Mensch, den ich erst gar nicht beachtete.



Zum Abbruch des 200. Fluggewes der Jagdflieger Richtigosen.  
Leutnant Wolff,  
der jetzt hätte Führer der Jagdflieger Richtigosen, die bisher 200 Fluggewes abgegriffen hatte, davon erbeutete sie 121 Fluggewes und 196 Maschinengezeuge.

Jetzt fällt die Glut auf seinen karierten Anzug. Blitzschnell zuckt's mir durch den Kopf:

„Das ist Kiusho!“

Er war es! Ich hatte mir sein Gesicht genau gemerkt. Aber meine Aufmerksamkeit wurde schon wieder abgelenkt. Dort vorne steht eine Gruppe von Männern.

„Obacht!“ Das gilt meinem Vordermann. Dann: „Wir können nicht bekommen!“

Sie stehen ratlos. Ein dritter meint: „Die Mauer stürzt jeden Augenblick ein.“

Und nun höre ich einen irren Schrei, den eine kleine, schöne Frau mit pechschwarzem Haar anspricht.

„Mein Kind, mein Kind dort unten!“ Und

sie wirft sich auf die Knie nieder und preßt die Lippen in den Staub, dabei ruft sie unaufhörlich irgen welchen Namen, den ich nicht verstehen kann. Für einen Augenblick tritt atemlose Stille ein. Es ist, als habe selbst das Schicksal Erbarmen, denn auch unten in der Stadt wird es für einige Sekunden ruhig und man hört deutlich ein schwaches Stimmchen aus der Tiefe.

Die Frau springt auf wie eine Rasende. Vor mir liegt ein Trümmerhaufen, verkohlt, da und dort noch von Glut durchzogen. Aus der Tiefe steigt Qualm und Rauch. Die kleinen Japaner, welche umherstehen, springen zurück. Es steht noch eine einzige Mauer, aber die Steine bröckeln ab und jede Sekunde muß man gewärtig sein, daß sie einstürzt. Gerade unter der Stelle aber, wohin die schweren Steine fallen, ist das Kind. Ich zähle ein paar Worte zwischen den Zähnen hervor. Mitleidige Stimmen reden mir ab.

„Es liegt zwei Stockwerke in der Tiefe!“

„In der Tat — alles Weitere wäre Wahnsinn! Die Mauer muß fallen! Ich wage kaum, diese unglückliche Mutter anzusehen, die die Sekunden zählen kann, da ihr Kind dem sichern Tod geweiht ist.“

Da lacht jemand neben mir.

„Die Mauer!“ brüllen die kleinen Japaner. Ich höre, wie ein Mann im karierten Kleid — es ist Kiusho — sagt:

„Vielleicht glückt es, beim Buddha! Schließlich ist es ja ganz egal — aber so ein Kind, na ja, so ein Kind . . .“

Mit einem Sprung ist er im Ramin, der aus dem Schutthaufen heraussteht. Atemlos lauscht alles. Sein elastischer Körper verschwindet.

„Eine Schaufel!“ schreit er aus der Tiefe. Einer springt hinzu und reicht ihm das Verlängte hinab. Und damit gräbt er sich weiter hinein in den dunklen Schacht.

Nie habe ich schrecklichere Minuten verlebt. War es die Sorge um den Unglücklichen, um diesen dreifachen Mörder, der eines kleinen, schon verloren gegebenen Kindes wegen sein Leben beiseite schleuderte? Fünf Minuten vergehen . . .

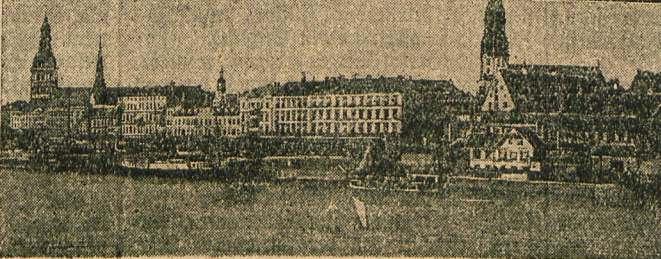
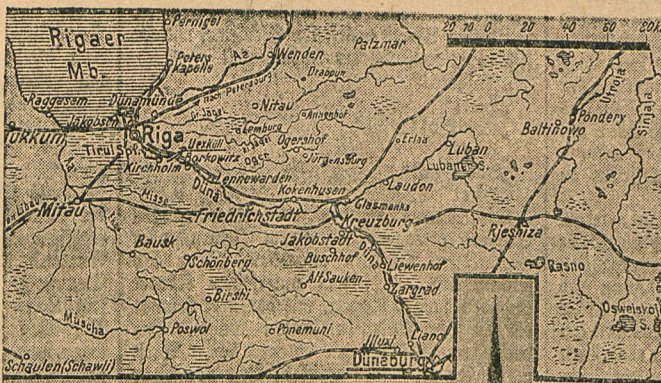
die Blicke der Männer haften wie saßimiert an der Mauer . . . noch hält sie . . . die Mutter ringt stumm die Hände . . . endlich . . . ein Köpfchen, schwarze Haare über den schmal geschlitzten Augen . . . braune Arme . . . Sie stürzt hin . . . reißt das Kind an sich, springt davon . . .

Ich atme auf.

Nein! Der Mann darf nicht gefaßt werden! Mag er ein dreifacher Mörder sein — in diesem Unglücklichen wohnt eine große, erbarmungsreiche Seele!

„Die Mauer! Die Mauer!“ schreien die Männer neben mir. Instinktiv springe ich zurück, ein entsetzlicher Krach — Staub und rollendes Gestein zu meinen Füßen —

Erst sehe ich nichts als eine dicke Staubbewölke. Dann kämpfte ich mich mit den andern durch



Zur Einnahme von Riga.

Die Hauptstadt des russischen Gouvernements Livland, Riga, eine Großstadt von weit über einer Viertelmillion Einwohnern (46 Prozent davon sind Deutsche), ist in deutscher Hand. Riga ist infolge seiner Lage am Riga'schen Meerbusen, an der Mündung der Düna und an einer der wichtigsten Eisenbahnlinien, militärisch und wirtschaftlich von ganz besonderer Bedeutung. Der Übergang unserer tapferen Truppen unter ihrer vorzüglichen Führung über die Düna, erfolgte bei Herzflut und war unter allen Umständen ein schwieriges technisches Unternehen. Es war nur von Sibirien her möglich, da vom Westen her der weite Teufelspfad die Stadt gegen jeden größeren Angriff verteidigte. Das untere Bild veranschaulicht eine Teilansicht Rigas vom Kai aus gesehen.



die Trümmer hindurch und wir kamen wieder heran. Die Mutter streichelte immerzu ihr gerettetes Kind. Der Sturm heulte fürchterlich und trieb die Flammen vor sich her, nun wieder nach der Stelle zu, wo wir uns befanden. Und mit den Flammen eilten Hunderte von Tüchtigen.

Ferne fallen Schüsse. Es scheint, daß geplündert wird. Da stürzen sechs Soldaten, die Gewehre im Anschlag, heran. Der eine erkennt mich:

„Haben Sie Kiusho gesehen? Schwarzer Bart, ein Mal auf der Stirne?“

„Ja, ich habe ihn gesehen.“

„Mach! Er ist ein dreifacher Mörder! Wir müssen ihn haben um jeden Preis! Wohin floh er?“

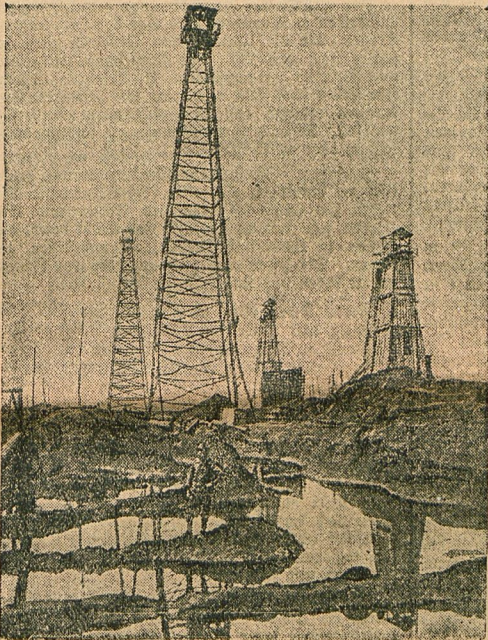
Ich deutete stumm unter die noch rollenden Trümmer. Und einer der umstehenden Japaner

Danach zu urteilen, scheint der Ausfall der amerikanischen Munition die Franzosen doch schon zur Sparsamkeit zu zwingen.

Das Gold war viel früher bekannt als das Silber und daher anfänglich auch billiger als dieses. Der Wert des Silbers sank erst nach der Entdeckung Amerikas. — In Lappland gehen Männer und Frauen völlig gleichartig gekleidet. — Die Besatzung der deutschen Handelsflotte betrug vor dem Kriege rund 100000 Mann. — Das gesunde menschliche Herz macht in einer Stunde 4200 Schläge, in einem Tage 100800, und in einem Jahre 336792000. — Die allerniedrigste Temperatur, die man in Deutschen Reiche je beobachtet hat, wurde am 16. Januar 1893 in Margrabow mit 36½ Grad Celsius registriert. — Der Reichtum der Vereinigten Staaten wird auf

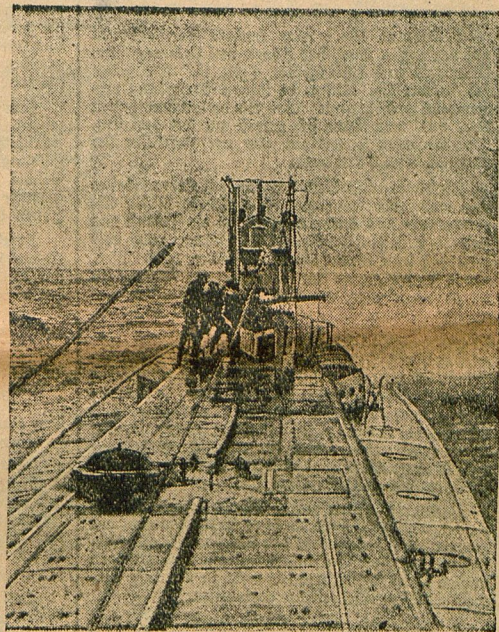
500 Milliarden Mark berechnet, danach folgt Deutschland mit 320 Milliarden, England mit 260, Frankreich mit 232, Rußland mit 175, Österreich mit 115, Italien mit 85 Milliarden Mark. — Es gibt drei Arten von Blitzen: Zickzackblitze, die auf die Erde kommen, Flächenblitze, welche die Wolken durchleuchten und Kugelblitze, die gewöhnlich mehrere Sekunden sichtbar bleiben. — Siedendes Wasser ist leichter flüchtig als kaltes. — Auch in deutschen Heere gibt es Schürfmaschinen, die in einer Stunde hundert Meter Laufgräben ausheben. — Ameisen können mehrere Wochen lang leben, ohne Nahrung zu sich zu nehmen. — Seit 1882 bis 1912 betrug die Steigerung der Zahl verheirateter Frauen in Deutschland 40 Prozent, diejenige der verheirateten erwerbstätigen Frauen aber 300 Prozent. — Schon im Jahre 1292 gab es in Paris zehn Fabrikanten für Hut- und Haarnadeln. — In Japan gibt es keine Verlobungsringe, der Freier

Millionen Jahren so weit abgenommen haben, daß kein einziges lebendes Wesen mehr auf der Erde gedeihen kann. — Die Nerven des Menschen bestehen ihrer Masse nach aus 78 Prozent Wasser, 7 Prozent Eiweiß, 5 Prozent phosphorhaltigem Fett und 10 Prozent Schwefel. — Die Muskeln eines Vogelstügels sind im Verhältnis zwanzigmal kräftiger als die Armmuskeln eines starken Mannes. — Die rechte Hand ist empfindlicher gegen Kälte und Hitze als die linke Hand. — Künstliche Arme und Beine gab es schon im 7. Jahrhundert v. Chr. In der Nähe von Maubeuge fand schon die berühmte Merberschlacht Cäsars statt. — In Galizien und in der Bukowina leben u. a. 170000 Deutsche. — Die höchste Leistungsfähigkeit der neuen Maschinengewehre beträgt 600 Schuß in einer einzigen Minute. — Schon in einem im



Vom Kriegsschauplatz in Rumänien.

Die Wiederherstellung der rumänischen Petroleumquellen. Unser Bild führt in das verwüstete Gebiet der Petroleumquellen von Blosfi; das durch die Beschränkungen zutage getretene Petroleum wird von österreichisch-ungarischen Soldaten ausgepumpt.



Zu unserem U-Bootkrieg.

Oben eines Schiffes auf einem, auf hoher See befindlichen deutschen U-Bootes, um einen feindlichen Dampfer zum Stoppen zu bringen.

erklärt mit jener Geschicklichkeit, in kurzen Worten viel auszudrücken, den Vorfall.

Mit derselben kalten Ruhe, die diese Männer nie verläßt, nickten die Soldaten und greifen an die Helme.

Das Grab, in dem Kiusho, der dreifache Mörder liegt, wird nie mehr gefunden werden . . .

### Allerlei Interessantes.

Nur nicht zwecklos schießen.

In allen Batteriestellungen der Franzosen ist seit einiger Zeit eine gedruckte Mahnung des Kriegsministers aufgehängt, die mit dem Satze beginnt: „Schau, damit du nicht nutzlos einen Schuß abgibst, die angefügte Liste an.“ Die Liste enthält ein Kostenpreis-Verzeichnis für die einzelnen Kanonenschüsse vom 7 Zentimeter-Kaliber an bis zu den größten Riesengeschossen. Die Preise schwanken zwischen 60 bis 6300 Franken, was ziemlich billig ist.

berehrt seiner Verlobten eine schöne seidene Schärpe. — Fast ein Drittel aller bekannnten Blumen besitzen in der Hauptsache eine weiße Farbe. — Erst am 1. März 1851 wurde der Telegraph dem öffentlichen Gebrauch übergeben, nachdem er schon einige Zeit vorher für den diplomatischen Verkehr benutzt worden war. — Jeder Mensch ist im Durchschnitt jährlich neun Tage lang krank. — Die Unterhaltung eines Leuchtturmes kostet jährlich 6000 bis 8000 Mk., die eines Leuch- oder Feuerschiffes aber etwa 30000 Mk. — Rund 1000 Spinnenfäden machen erst die Stärke eines Menschenhaares aus, bei gewissen Spinnenarten sind dazu aber 14000 Fäden erforderlich. — Die Bibel besteht aus 6 Büchern. Zwischen der Abfassung des ältesten und des letzten Buches liegt ein Zeitraum von rund 1500 Jahren. — Die reiche Kaufmannsfamilie Welser in Augsburg hat in den Jahren 1530–1551 das ganze heutige Venezuela in Besitz gehabt. — Einer Theorie nach wird die Wärme der Sonne nach etwa zwanzig

14. Jahrhundert erschienenen Buch, einer „Chronik von Este“, wird von einer „perfida gens Britonum“ gesprochen. Man wußte also schon vor mehr als 400 Jahren, daß die Briten ein perfides Volk sind. — In der Stadt Blackburn in England befinden sich die Straßenschilder nicht wie bei uns ganz hoch an den Häusern, sondern sie sind mit Metallbuchstaben in dicken Glasplatten in den Bürgersteig eingelassen. — Rund um Berlin gibt es gegen 52000 kleingartenmäßig bearbeitete Parzellen, sogen. Laubenkolonien. — 30 Prozent der englischen Sprachwurzeln sind französischen Ursprungs. — In der Omari-Moschee in Jerusalem wird eine Mumie aufbewahrt, welche die des Joseph, der Gattin der Maria und des Vaters Christi sein soll. Den Christen ist es aber auf das strengste verwehrt, sie zu besichtigen. — Buenos Ayres, die Hauptstadt Argentiniens, ist jetzt die drittgrößte Stadt auf der westlichen Halbkugel. Ihre Bevölkerungszahl hat innerhalb 20 Jahren um das Dreifache zugenommen.



## Graphologischer Briefkasten.

Der Beurteilung ist eine Schriftprobe von etwa 20 Zeilen gewöhnlicher Schrift nebst Angabe der abnormierten Stellung an die Adresse Frau Elisabeth Ebertin, Wab Krensch, Wangerhe. 20, zuzugewenden. Erwünscht ist Angabe des Alters, Geschlechts und Berufs. Aufsehen ist eine Gebühr von 75 Pf. — 1 Kr. 20 Heller beizulegen, was in Briefmarken geschehen kann. Anträge der regen Beteiligung bitten wir, immer nur eine Schrift auf einmal zu senden. — Nichtabgenommenen haben eine Wart zu zahlen.

**H. 1917.** Ihre allzugroße Offenherzigkeit ist ein Beweis, wie wenig Ihnen die böse Welt mitgespielt hat um von Ihren Mitmenschen noch die gleiche Gefühlsregung zu erwarten. Sie sind allerdings oft noch etwas schüchtern, aber von einer herzlichen Natürlichkeit, der alles Gezwungene verhaßt ist. Einer starken und treuen Liebe sind Sie wohl fähig, aber Sie verlangen auch eine gleiche. Sie sind sehr berechnend und praktisch.

**M. 1913.** Ihre klare, schöne Schrift macht einen sehr sympathischen Eindruck. Sie haben noch wenig Erfahrung und man kann wohl mit Sicherheit annehmen, daß Sie von dem Ernst der Zeit sehr wenig berührt worden sind. Ihr Temperament ist heiter und froh. Sie sind sehr ideal veranlagt, mußliebend und auf Ihren eigenen Vorteil stets bedacht; auch forreht und gewissenhaft in Ihren Arbeiten.

**Selbstkritik 100.** Ihre saubere Schrift verrät auf den ersten Blick, daß Ihnen viel Ordnungssinn, Akkuratheit und Pflichtgefühl eigen ist. Sie geben sich so wie Sie denken, da Ihnen Verstellung und Heuchelei verhaßt sind. Was Sie versprechen, halten Sie, und man kann sich getrost auf Sie verlassen. Ihre Ansichten verbitzen Sie mit ziemlicher Beharrlichkeit und Ausdauer.

**Lieselotte.** Die Schattenseiten des Lebens haben Sie noch nicht kennengelernt, vielmehr bilden Sie vertrauens- und erwartungsvoll in die Zukunft und sind sehr daseinsfähig. Sie möchten auch stets sehr das letzte Wort haben und wollen alles wissen, damit Ihre Neugier auf ihre Rechnung kommt. In Ihren Angelegenheiten sind Sie gewissenhaft und forreht.

**Ein denisches Mädchen.** Ihre Handschrift läßt erkennen, daß Ihnen vielerlei Begehung eigen ist. Feingefühl und Schönheitsfönn stehen obenan, daneben ist ohne Zweifel eine künstlerische Veranlagung vorhanden, die es Ihnen ermöglicht, aus Dingen, die von anderen unbeachtet bleiben, idealen Gewinn zu ziehen. Eine großbedeuliche Gesinnung und Pflichtgefühl vervollständigen Ihr Charakterbild zu einem harmonischen Ganzen.

**Selbstkritik.** Ihre zarten Schriftzeichen lassen auf ein feinfühliges, schwärmerisches Wesen schließen mit großem Feingefühl und Anlehnungsbedürfnis. Im Verkehr sind Sie äußerst gewandt. Sie mögen infolge Ihrer Sölagfertigkeit wohl in der Lage sein, eventuelle Angriffe geschickt abzuweifen.

**Kamilo 4004.** Ihre Schrift verrät ein Wesen, das sehr gaffreundlich, aufmerksam und äußerst lebensmüdig ist. Sie gehen stets sauber und adrett angezogen, sind jederzeit dienstbereit und werden sich mit Ihrer natürlichen Anmut und Ihrem naiven, herzlichen Benehmen die Liebe Ihrer Mitmenschen zu erringen wissen.

**Ler A.** Sie verstehen es ausgezeichnet, Ihren Willen zur Geltung zu bringen und energisch aufzutreten; das geschieht aber mit einer so anmutigen, natürlichen Grazie, daß man sich gern und willig unter Ihr Joch beugen wird. Sie verstehen es, sich recht vorteilhaft zu kleiden, sind sehr eitel und auch etwas neugierig.

**Bayern.** Ihre zarten Buchstaben weisen auf ein fein empfindendes Wesen mit viel Zartheit, Phantasie und großer Liebe zur Natur. Sie halten streng an allen Grundsätzen fest, sind sehr wahrheits- und gerechtigkeitsliebend und äußerst gewandt. In Ihren Ansprüchen sind Sie bescheiden; Sie werden alles vom praktischen Standpunkt aus betrachten. Eine gute Beobachtungsgabe, ästhetisches Feingefühl und Akkuratheit sind ebenfalls vorhanden.

**Ar. 56.** Der Herr ist verschlossen und wird nicht immer die volle Wahrheit sagen. Er handelt mitunter auch etwas hinterhältig, wo es sich um seinen eigenen Vorteil handelt. Mit etwas Voracht wird ihm jedenfalls zu begegnen sein. Im Berufsleben ist er sehr intelligent, tüchtig und fleißig. In seinen Empfindungen ist er etwas sprunghaft und sein Kostverdräcker.

**Waldtraut.** Sie sind ein kluges, lebenswertes Menschenkind, das alle seine Kräfte gut gebrauchen wird und ziemlich intelligent ist. Viel übermut und

Frohinn steckt noch in Ihnen und wenn Sie auch manchmal etwas eigensinnig auf Ihrem Willen beharren, so wird man Ihnen nicht zürnen können, denn Sie sind im Grunde genommen ein Wesen mit einem tiefen herzlichen Gemüt und starkem Mitgefühl.

**Wilhelm.** Ihre Schriftzüge lassen erkennen, daß Sie eine sehr liebebedürftige Natur mit einem großen Bärtlichkeitsgefühl sind. Sie gehen sich meist zwanglos und natürlich, sind jedoch infolge trüber Erfahrungen nicht mehr allzu offenerzig und vertrauensselig. Sie lassen sich leicht beeinflussen und sind in der Liebe willensschwach.

**Winterize.** Sie sind ein sehr schwärmerisches, gutmütiges Wesen, das jedoch den Ernst der Zeit voll und ganz, trotz der Jugend, zu würdigen weiß. Sie lieben sehr die Musik und Natur. Etwas wehsehende Laune und Erregbarkeit ist nicht ausgeschlossen, aber für den Gesamtcharakter ohne Bedeutung. In Ihren Arbeiten besitzen Sie Ausdauer und Beharrlichkeit.

**Wilsfang 142.** Sie sind eine wohlgezogene, gebildete, junge Dame, die sich die elegantesten Gesellschaftsformen zur Pflicht macht und stets höflich und liebenswürdig sich nach den Wünschen der anderen richtet. Sie haben beinahe zu sehr gelernt, sich zusammen zu nehmen und ein bezauberndes Lächeln zur Schau zu tragen. Es laßt noch ein gewisser Zwang auf Ihnen, der Sie hindert, sich frei nach Ihrer Individualität zu entwickeln.

**Erinnerung an 1917.** Ihre sehr korrekten Schriftzeichen lassen mit Sicherheit feststellen, daß Sie einen aufrichtigen, ehrlichen Charakter haben, eine gute Bildung besitzen und sich im täglichen Leben mit Geschick und Gewandtheit zu behaupten verstehen. Schnelle Entscheidungsfähigkeit und klares Urteil dürften Ihnen hierbei sehr zusetzen kommen.

**Zufriedenheit.** So einfach Ihre Schrift ist, so einfach und anspruchslos sind Sie auch in Ihrem ganzen Wesen. Sie sind vollständig Genüge in der häuslichen Tätigkeit und werden sich geistig nicht überanstrengen. Sie sind lebensmüdig, ordentlich und forreht in Ihren Arbeiten, doch handeln Sie manchmal etwas hinterhältig. Vertraute Mitteilungen, die Sie unter dem Siegel der Verschwiegenheit übernommen haben, werden Sie trotzdem leicht einem Dritten mitteilen. Man muß daher Ihnen gegenüber etwas vorsichtig sein.

**Frohinn.** Sie sind in der Tat ein frohes, sonniges Menschenkind mit lebhaftem Naturell und gemüthlicher Charakteristik. Man wird Sie überall gern sehen und liebhaben, da keine Verstellung und Heerei an Ihnen ist. Sie geben sich stets so, wie Sie sind und machen auch gern manchen Scherz mit. Enttäuschungen und Herzenstummer sind Ihnen noch erspart geblieben.

**Luz 22.** Sie sind ein ziemlich intelligentes Wesen, nur noch etwas schüchtern und unentschlossen in Handeln. Großes Interesse bringen Sie der Musik und Poesie entgegen. Ihr Streben wird stets sein, sich geistig fortzubilden. Unnötig werden Sie keinen Fleiß ausgeben, da Sie sehr berechnend und praktisch gut bealagt sind.

**Santa Lucia.** Wenn andere „ja“ sagen, sagt Ihre Freundin entschieden „nein“, denn ihrem großen Widerpruchsgeist will sie zu seinem Recht verhelfen. Sie besitzt ferner eine glühende Phantasie und Einbildungskraft. Die Welt wird ihr noch im rohen Umriss erscheinen. Solche leicht entflammte, empfindliche Wesen sind leicht enttäuscht, wenn einmal die rauhe Wirklichkeit an sie herantritt.

**Madonnenkinder.** Nach Ihrer kraftvollen Steilschrift sind Sie ein sonderbarer Charakter, der manchem Menschen gegenüber herb-abweisend, kühl-reserviert und unzugänglich erscheint und sich manchmal sogar direkt verstellt. Es liegt Ihnen fern, Ihre innigsten Empfindungen vor anderen preiszugeben. Sie üben auch in Ihrem Beruf strengste Selbstdisziplin und werden sich niemals eine Pflichtveräußerung zu schulden kommen lassen, zumal Sie — neben Ihrem Ehrgeiz — auch ein großes Verantwortlichkeitsgefühl besitzen.

**Sühes Fräulein.** Der Herr ist ein ziemlich kühl-reservierter Charakter — namentlich Fremden gegenüber — unzugänglich und verschlossen. Um so treuer hält er aber zu denen, die er einmal lieb gewonnen und in sein Herz geschlossen hat. Er ist sehr gewissenhaft und hält, was er verspricht. In der Liebe ist der Herr sehr leidenschaftlich, versteht es aber, sich gut zu beherrschen; er wird viel zu stolz sein, um etwas lange zu bitten, was ihm nicht gern und willig geboten wird.

**H. S. 8.** Die wenigen, mit säulmüßiger Genauigkeit geföhrten Buchstaben lassen keine allzu sicheren Schlüsse zu. Sie sind eine grundbedeuliche, harmlos- und naivenkende, vertrauensselige Natur, deren Charakter noch nicht am Ende seiner Entwicklung angelangt ist und noch sehr der Umformung bedarf. In Ihren Empfindungen sind Sie noch schwach.

**F. F. 80.** Aus so kurz bemessenen Zeilen einer auch nicht viel erlehen. Die absolut schmerzlosen, fast nüchtern anmutenden Schriftzeichen lassen auf einen Mangel an Schönheitsfönn und auf ein etwas unbeholfenes Wesen schließen. Jedenfalls gebören Sie zu denjenigen Menschen, die nichts Hervordieuhendes besitzen, aber im ganzen gut zu leiden sind.

**Lieselotte 200.** Sie sind ein sehr verständiges Wesen mit einer vernünftigen Lebensanschauung und idealer Gesinnung. Sie treten sicher auf und scheuen keine Mühe Ihr Wissen zu erweitern und sich über alles Aufklärung zu verschaffen. Ihr Benehmen ist ein sehr angenehmes, zumal Sie sich auch in Gesellschaft gut bewegen und die Menschen je nach ihrer Eigenart zu behandeln verstehen.

**Gid mit Trost.** Da ist sämer zu raten. In solch entscheidenden Momenten sollte man das Herz fragen. Tragen Sie die Untreue den Geliebten nicht so schwer nach und üben Sie Verzeigung, wenn Sie noch Liebe für ihn empfinden. An Erfahrungen war Ihr Leben schon sehr reich, aber Sie haben die Erkenntnis erlangt, daß man nicht allzu offenerzig sein soll. Je nach Ihren Stimmungen sind Sie mitteilhaft oder wortlappig.

**Dorothea.** Sie sind ein offenerziger und praktisch gut bealagter Charakter. Ihre Interessen gehen weit über das häusliche Gebiet und Sie werden sehr bedacht sein, für das Wohl derer, die Ihnen in Liebe und Freundschaft anheften, zu sorgen. Sie hören auch gern auf das, was Ihnen andere sagen und sind leicht zu beeinflussen.

**Lerne leiden ohne jeis darnach, Lob und Anerkennung in Ihren Arbeiten zu ernten.** Oft lassen Sie sich allzu sehr von trüben Stimmungen beherrschen und sind dann melancholisch gestimmt. Sie sind sehr praktisch, nie aber engherzig oder geizig. In geselligen Kreisen auch humorvoll.

**Helke 1.** Sie besitzen viel Intelligenz, Phantasie und Idealismus und sind frechhaft, unternehmungslustig und sehr gewandt im gesellschaftlichen Verkehr. Nach außen zeigen Sie sich stolz und reserviert, doch im Grunde genommen besitzen Sie ein recht tief veranlagtes Gemüt. Sie sind ein geistig sehr reges Wesen; auch eine glühende Verehrerin der Kunst und Wissenschaft.

**Silfsdienst.** Aus Ihren geneigten Buchstaben spricht ein großes Anlehnungsbedürfnis und Bärtlichkeitsgefühl, sowie eine unbeschreibliche Sehnsucht nach Liebe und Seelenverständnis. Mitunter geben Sie sich allzu sehr Ihren melancholischen Träumereien und sentimentalischen Umwandlungen hin. Sie sind sehr häuslich, regsam und praktisch, könnten aber in manchen Sachen mehr Sparsamkeit üben.

**M. F. B. St.** Ihre Handschrift ist die eines fein empfindenden Wesens, das gewohnt ist, die Welt vorerst noch im rohen Umriss zu sehen. Sie sind eine große Idealistin, die sich gern in schönen Gedanken wegt, jedoch den Wirklichkeitsfönn nicht vernachlässigen wird. Sie dürften vielmehr auch sehr ernste Ziele haben und den Realitäten des Lebens mit Entschlossenheit begegnen. Dabei besitzen Sie einen glühenden Ehrgeiz und verstehen es auch mitunter, die Wahrheit geschickt zu umgehen.

**Selbstlos und treu.** Ja, treu sind Sie, auch gewissenhaft und aufrichtig und sehr wahrheits- und gerechtigkeitsliebend, aber „selbstlos?“ — das möchte ich dahingestellt lassen. Sie wollen auch immer das letzte Wort haben und werden gern diskutieren. Sie besitzen viel praktische Fähigkeiten und werden nie verschwendend sein. Besonders legen Sie großen Wert auf Ihr Äußeres, um einen angenehmen Eindruck zu machen.

**Aida.** Trotzdem Ihr Hoffen und Sehnen wohl schon oft Schiffbruch gelitten hat und Sie mitunter recht resigniert und unzufrieden sind, so haben Sie den Glauben an das Ideale im Menschen nicht verloren und bilden mit großem Vertrauen in die Zukunft. Infolge früherer Verhältnisse sind Sie oft gezwungen, gegen Ihre Individualität zu leben und sich nicht immer so zu geben, wie Sie wirklich sind oder sein möchten.



**Wem gehört das Geld?**

Alle jene, welche Ansprüche erheben können, wollen sich mit Befragung von 30 Bl. in Werken für Antwortorts und Schreibgebühren an die Geschäftsstelle unserer Zeitung wenden. Unbegleitete Nachbrenn dieser Artikel, auch im einzelnen, ist streng verboten.

311. 300 Mark Belohnung! Vor etwa 30 bis 40 Jahren wanderte der Arbeiter Anton Fette aus Löningen im Großherzogtum Oldenburg nach Amerika aus. Nach einigen Jahren ließ er seine Frau und drei Kinder zu sich kommen. Die Kinder haben jetzt eine nicht unbedeutende Erbschaft gemacht. Es handelt sich darum, den Aufenthalt der Kinder zu ermitteln. Belohnung gibt es Verwandte usw., die bezügliche Angaben machen können. Bei greifbaren Resultaten wird eine Belohnung von 300 M. gewährt.

312. Wer kann Erbschaft geltend machen am Nachlaß der Wirtschaftlerin Elisabeth Singel, die im Juli 1916 in Berlin gestorben ist?

313. Die unbekanntesten Erben des schon im Jahre 1913 in China gestorbenen, beim dortigen Seesollamt angestellt gewesenen Hilfskontrolleurs Karl Reinhardt, 1852 in Neumarkt i. Sa. geboren, werden aufgefordert, sich zu melden.

314. Unbekannt sind die Erben der ledigen Arbeiterin Ernestine Ulrich, geboren 1845 in Sachau, Kreis Saargau in Pommern.

315. Der 1912 in Bressan a. E. gestorbene Privatmann Karl Grottel Tripbens hat in seinem Testament die Kinder der Geschwister seiner Eltern, also Nissen und Nichten, zu Erben eingesetzt. Soweit sich solche nicht schon gemeldet haben, werden sie aufgefordert, sich unverzüglich zu melden.

316. Gesucht werden die Erben für den Nachlaß der Witwe des Stephan Schäfer in Waldstetten, Anna Maria, geb. Behringer, geb. 1837 in Wobstadt i. Baden.

317. In Breslau ist ein Fr. Alwine Galinski, Klavierspieler in von Bern, im Alter von 63 Jahren gestorben. In ihrem Testament hat sie als einzigen Erben ihres Nachlasses den Kunstmalers Alexander Heinrich Schindler eingesetzt, geboren 1870 in Köschmin in Posen. Der glückliche Erbe ist nun aber nirgends aufzufinden. Im Jahre 1902 ist er von Breslau auf Reisen abgemeldet.

318. 50 Mark nebst Zinsen seit 1885 sind vor-

handen für eine f. B. Witwe Malwine Starke in Salzgungen.

319. Als Erben der Seifensiederwitwe Margareta Helm werden gesucht die Abkömmlinge der Geschwister ihrer Eltern. Der Vater Leonhard Wendl,

Hemming, angeblich geboren 1849 in Karoschke, Kreis Trebnitz.

321. Gesucht werden entferntere Verwandte als Erben für den Nachlaß des Bierverlegers und Hausbesizers Robert Herrmann aus Reize.

322. Die Erben des Regierungsrates z. D. Cecil Edmund Reinhold Reife sind unbekannt und werden gesucht. Der Genannte wurde 1845 in Stargard i. Pommern geboren.

323. Gesucht werden die Erben des im Felde gefallenen Ers.-Ref. Kaufmann Karl Vertum, 1881 in Eisftrichen geboren, zuletzt in Eöln wohnhaft gewesen.

324. Im Felde ist gefallen der Gefreite eines Infanterie-Regiments, Arbeiter Wilhelm Fehrmann, 1886 in Balsrode bei Fallingb., Kreis Hannover geboren, zuletzt in Bründeln, Kreis Reine. Er soll eine Schwester haben Marie Niggers, geborene Fehrmann. Diese und sonstige Erben werden gesucht.

325. Rund 75000 Mark beträgt der Nachlaß eines Wäders Friedrich Bloch - oder auch Bloch, der im Frühjahr 1915 im Staate Alaska in Anasita gestorben ist. Ein Testament wurde nicht vorgefunden. Aus seinen hinterlassenen Papieren geht hervor, daß der Erblasser sich selbst Friedrich Bild geschrieben hat und am 22. Mai 1864 zu Besähe, Provinz Posen, geboren ist. Er war zuletzt in Königsberg wohnhaft, ist im Jahre 1888 mit dem Dampfer „Lahn“ von Bremerhaven ausgewandert und am 1. Juni 1888 in New York eingetroffen. Seine Erben in Deutschland konnten noch nicht ermittelt werden.

326. 16000 M. hat ein Deutscher Franz Baas hinterlassen, der im März 1915 in Kalifornien gestorben ist, ohne letztwillig über den Nachlaß verfügt zu haben. Trotz sorgfältigster Ermittlung ließ sich bisher nichts weiter feststellen, als daß der Erblasser am 15. Dezember 1854 in Neßloms (?) in Westpreußen geboren worden sein soll. Einen Ort Neßloms gibt es aber nicht. Die Erben sind unbekannt und werden gesucht.

327. In Kalifornien verstarb im April 1916 ein Jakob Nikolaus Lund, der um das Jahr 1863 zu Husum in Schleswig geboren worden sein soll. Seine Erben sind bisher nicht zu ermitteln gewesen.

Die neue Kriegsanleihe

**MUSS**

erfolgreich sein —  
sonst ermutigen wir  
England weiter zu  
kämpfen! — Sie

**KANN**

erfolgreich sein —  
denn es ist Geld  
genug im Lande!  
Und sie

**WIRD**

erfolgreich sein —  
wenn jeder handelt,  
als ob von ihm allein  
alles abhinge!

BERN  
HARD

Kammacher in Sulzbach, hatte drei Schwestern: 1. Anna Wendl, 1794 geb., 2. Katharina Wendl, 1798 geb. und 3. Barbara Wendl, 1801 geb. Diese ist 1872 mit Hinterlassung einer Tochter Anna Wendl gestorben.

320. Gesucht werden die unbekanntesten Erben der Witwe Anna Rosine Dorothea Warnatsch, geborene

Westpreußen geboren worden sein soll. Einen Ort Neßloms gibt es aber nicht. Die Erben sind unbekannt und werden gesucht.

327. In Kalifornien verstarb im April 1916 ein Jakob Nikolaus Lund, der um das Jahr 1863 zu Husum in Schleswig geboren worden sein soll. Seine Erben sind bisher nicht zu ermitteln gewesen.





**Exquisit**  
Echter alter deutscher  
Cognac



**† St. Atrat**  
Die Perle der  
Liköre

Cognacbrennerei E.L. Kempe & Co. Aktiengesellschaft/Oppach i. S.  
Spezialmarken zur Zeit ausverkauft.

328. In einem amerikanischen Hospital ist im Januar 1916 ein Deutscher namens Wilhelm Biedermann gestorben. Als Alleinerbin hat er testamentarisch seine Tochter Mary Biedermann eingesetzt. Von dieser ist nur bekannt, daß sie in „Brücker

Altstadt Germany“ wohnen soll, also in Deutschland. Diese Adresse ist aber zu ungenau und konnte deshalb die Tochter noch nicht benachrichtigt werden. Sie wird deshalb nun öffentlich gesucht. Sie wird deshalb nun öffentlich gesucht. 329. Etwa 42000 Mark hat ein John Brown

— Johann E. Braun — hinterlassen, der in Amerika gestorben ist. Er stammt aus Deutschland, doch ist Näheres über ihn und seine Erbberechtigten nicht bekannt. Wer kann Ansprüche nachweisen? Ein Testament wurde nicht vorgefunden.

## Wir schenken Flüssig wie One

jedem Löser dieses Rätsels und für diesen ohne jede Verbindlichkeit

das herrliche, schon von bekanntem Künstler fertige Heftchen und in vornehmster Druck ausgeführte Kunstblatt (Größe 30x60 cm)

## Des Kriegers Abschied

Dieses zeitgemäße, packende und wirklich schöne Bild ist ein prächtiger Wand Schmuck für jedes Zimmer. Durch die Löser des Rätsels erhalten das Bild unter Vergütung der geringen Veranblichungen. Ausdrücklich bemerken wir, daß die Einhebung der Lösung zu nichts verpflichtet, und daß die Lösung sofort in richtig frankierten Briefumschlag, mit Angabe der Post- und deutliche geschriebenen Adresse auszusenden ist. Sofort erhalten Sie Nachricht, ob Ihre Lösung richtig ist. Jeder Lösung ist unbedingt das Rückporto für unsere Auskunftsbeizugungen. Schreiben Sie sofort an den

Kunstverlag Walter Schmidt & Co., Berlin W 30/47.

Ohne Verbindlichkeit erhält jed.

## Zitherspieler

(Konz.-Z.) gratis u. frei 2 Original-Musikstücke sow. Katal. d. neuesten Sachen. H. Vries, Köln 30.

Alle Aufschlüsse über Esperanto kostenlos!  
Esperanto - Institut München.

Redaktionschluss: 3 Wochen vor Erscheinen.

### Fußleidende!

Sie könnten sich stundenlang selbstständig fortbewegen bei Gebrauch eines Felicitas-Selbstfahrers. Verlangen Sie daher umgeh. die für Sie völlig kostentl. Zusendg. des ausführli. Kataloges m. neuest. Abbildg. d. f. tausendft. bewährten, n. höchstausgez. Fahrzeuge von Louis Krause, Leipzig-Gohlis 82.



Das überall bevorzugte echte  
**Dr. Schweizers**  
Original-Kunsthonigpulver

(nicht Schweizer), behördlich genehmigter Verkaufspreis für 1 Benteil mit 40 Gramm 45 Pfg. dient zur Selbstbereitung von 4 Pfd. gesundem Kunsthonig, wie er in gleich vollendeter Güte von keiner der vielen Nachahmungen herzustellen ist.

Alleiniger Fabrikant:

Carl Fr. Müller, Singen-Hohentwiel,  
Speisepulverfabk., Back- und Süßspeisepulver, Vanillinzucker, Salicyl, Natron, Stärkeersatz.

## Umsonst Uhr, Kette, Ring

nach Ihrer Wahl aus u. illustr. Geschenkliste, wenn Sie unsere 100 schönen Künstler- und Gelegenheitspostkarten im Bekanntenkreise verkaufen. Senden Sie uns Ihre Adresse. Sie erhalten sofort die Karten. Nach Verkauf schicken Sie uns M. 9.50 und darauf senden wir Ihnen die prachtvolle Remontoiruhr nebst Kette und Ring. (Für die Uhr 3 Jahre reelle Garantie.) Täglich viele Dankschreiben. Besteller muss seinen Beruf angeben. An Personen unter 16 Jahren liefern wir nicht.  
Walter Schmidt & Co.  
Berlin W 30/47.

## DÜRKOPP

Nähmaschinen      Fahrräder

DÜRKOPPWERKE AKT.-GES. BIELEFELD

Wir geben gutgehende Uhr und Kette wenn Sie 100 Künstlerpostkarten, die Ihnen in Kommission franko zugehen, im Bekanntenkr. verk. Nach Einsendung v. Mk. 8.- bekommen Sie eine hübsche, gutgehende Anker-Remontoir-Uhr m. schön. Kette od. nach Ihrer Wahl sonst einen nett. Gegenstand fr. zuges. Damen- od. Armbanduhr Mk. 3.- mehr. Viele Anerkennungen. An Kinder v. nicht volljähr. Union-Versand, Postfach 100, Heidelberg, B. A. 39.

Alle Aufschlüsse über Esperanto kostenlos durch das Esperanto-Institut München.

200 S. M. 120.



### Rationelle Körper- u. Schönheitspflege

lehrt das Buch von Dr. Clasen: KOSMETIK.  
Preis Mk. 1.20, Postanweisung oder Briefmarken an  
Freya-Verlag, Stuttgart, Jägerstraße 53.

Im Verlage von Röpke & Co. erschien ein — von der Presse glänzend beurteilter — Gedichtband:

**Kriegsbraut-Lieder** von Elisabeth Ebertin  
Preis 1 Mark.  
Zu Geschenkzwecken und für Wiederverkäufer 10 Bände 6 Mark 50 Pfr. portofrei zu beziehen durch die Verfasserin Elisabeth Ebertin in Delmenhorst (Oldenburg).

Qualität einer 5 Pf. Sorte      100 Stück 4 Mark

## Deutsche U Zigarette

Garantiert Handarbeit      Hervorragende Spezialität

Versand nur gegen vorherige Zahlung von 4 Mark. Nachnahmen oder Sendung nach Österreich werden nicht gemacht.  
U-Zigarettenfabrik München 46 (L. Steyrer).

Bel Einkäufen, kurz bei allen Geschäftsbahnungen beziehen Sie sich auf die „Zeit.“

### Ganz hervorragend!

ist mein glänzend begutachtetes und vielfach erprobtes weiches

## Salmiak-Schmier-Waschmittel

Schäumt tabellos. Macht die Wäsche blütenweiß. Garantiert unschädlich. Versand ohne Karte zirka 8 Pfund-Palet inkl. Verpackung Mk. 7,50 per Nachnahme oder gegen vorherige Einzahlung des Betrages. In Zentner-Fässern Preisermäßigung.

**C. Hohnholz, Berlin - Tempelhof 11**  
Stolbergstraße 4.

Not-  
lieferant  
**Lorenz Stanko**  
Fabrik  
für Militär-  
ausrüstungen  
Inn.: Bernauer, Berner  
Georg-Milchstr. 14  
Oderbergerstr. 14  
Theaterplatz 14  
Königsplatz 4  
Dankwartstr. 44.

**Goldkörnchen**  
des Wissens-Kataloge  
(noch interessanter) versend. grat.  
W. Mähler in Leipzig 2.